

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 90 (2015)
Heft: 11

Artikel: Geheimnisvolles Vietnam : Hintergründe und Geschichte
Autor: Kürsener, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geheimnisvolles Vietnam: Hintergründe und Geschichte

Die Geschichte Vietnams – ein Land in Südostasien – reicht weit zurück, ist äusserst intensiv und bewegt. Aus der Kenntnis dieser Geschichte heraus wird man das eine oder andere besser verstehen, was dem Land im 20. Jahrhundert, insbesondere in dessen zweiter Hälfte, widerfahren ist. Gerade der Vietnamkrieg und die ausgewählten Episoden und Ereignisse mögen im Lichte der Geschichte besser verständlich sein.

OBERST I GST JÜRG KÜRSENER ZUR GESCHICHTE VON VIETNAM – TEIL 1 UNSERER NEUEN VIETNAM-SERIE

Die Ursprünge der Besiedlung Indochinas (Vietnam, Laos, Kambodscha) gehen auf malayo-polynesische Siedler zurück, die von Borneo her in das südostasiatische Festland eingewandert sind, während die Khmer (Kambodschaner) vermutlich von Indien und die Laoten, ethnisch mit den Thais verwandt, von der chinesischen Provinz Yunnan hierher gelangt sind.

Wie der Begriff Indochina andeutet, waren vor allem die grossen Zivilisationen Indien und China an dieser Region interessiert. Indien hinterliess seine Spuren in Laos, Kambodscha und bis Champa, ein Königreich im zentralen Teil des heutigen Südvietnam. Chinas Dynastien machten ihrerseits ihren Einfluss vor allem im heutigen Vietnam geltend.

Ins Jahr 208 v. Chr. zurück

Dieses war bis zum 10. Jahrhundert Teil Chinas, hatte aber schon damals stets versucht, eine eigene politische Identität zu bewahren. Eigentlich soll der Beginn der Geschichte Vietnams sogar bis ins Jahr 208 vor Christus zurückgehen, als der abtrünnige chinesische General Trieu Da das nördliche Bergland Vietnams eroberte, welches von Bewohnern ursprünglich mongolischer Herkunft, den Viets, besiedelt war.

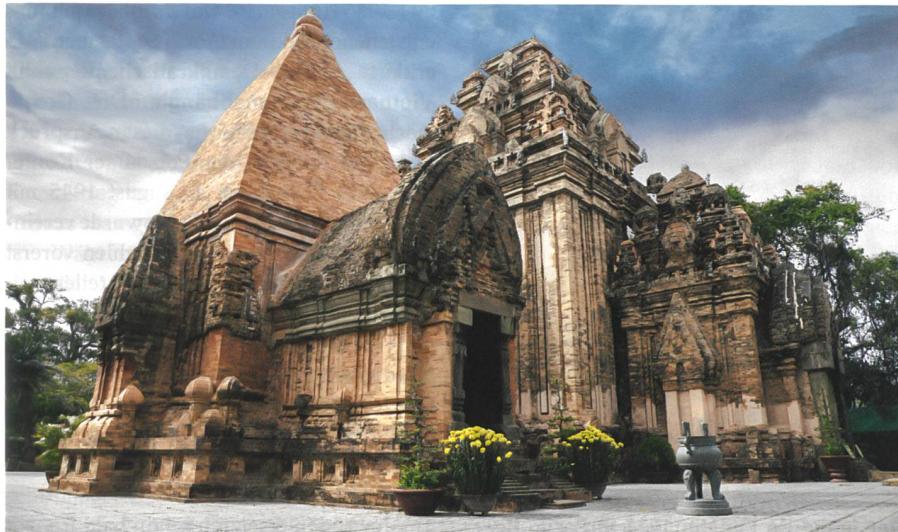
Dort ernannte er sich zum Kaiser von Nam Viet, einem Gebiet, das bis zum heu-

Zum Vietnamkrieg

Vor 50 Jahren war der Vietnamkrieg im Gange, begründet in der Geschichte des Landes. Der SCHWEIZER SOLDAT würdigt in lockerer Folge besondere Ereignisse und Vorkommnisse dieses Krieges. Den Beginn macht der vorliegende historische Beitrag.



Die Karte des heutigen Vietnam: Nördlich von Quang Tri verläuft der 17. Breitengrad, welcher Nord- und Südvietnam von 1954 bis 1975 teilte.



Der Po-Nagar-Cham-Champa-Turm bei Nha Trang im Norden Südvietnams. Er ist ein kulturelles Erbe aus der Zeit des Königreiches Champa.

tigen Dan Nang reichte. Einhundert Jahre später annektierte die Han-Dynastie China dieses Gebiet, welches sie als Annam – den befriedeten Süden – bezeichnete.

In den folgenden Jahrhunderten revoltierten die Vietnamesen verschiedene Male, stets erfolglos, bis es im 10. Jahrhundert dem neuen Kaiser Dinh Bo Linh gelang, Chinas Anerkennung der Unabhängigkeit Vietnams zu erlangen. Das gelang aber nur für kurze Zeit. Danach drang der mongolische Herrscher Kublai Khan in Vietnam ein, welcher erst 1287 mit 300 000 Mongolen vertrieben werden konnte. Nun wendeten sich die Vietnamesen südwärts und eroberten Champa.

Hauptstadt Hanoi

Dabei hatten sie offenbar all ihre Kräfte verausgabt, denn kurz danach gerieten sie wieder unter chinesische Hoheit, dieses Mal unter jene der Ming-Dynastie. Diese Episode ist eine der schlimmsten in der Geschichte Vietnams, denn die Chinesen herrschten gnadenlos. Der Retter Vietnams war dieses Mal Le Loi, der sich zum Herrscher erklärte und 1418 eine Revolte gegen die chinesischen Besatzer auslöste.

Mit einer geschickten Taktik, die dem späteren kommunistischen Aufstand des 20. Jahrhunderts glich, und mit unzähligen Elefanten ging er gegen die Chinesen vor und schlug diese im Jahre 1426 entscheidend westlich von Hanoi. Jetzt anerkannte China Vietnams Unabhängigkeit, welche rund vierhundert Jahre andauern sollte, bis die Franzosen das Szepter übernahmen.

Le Loi bestimmte Hanoi als Hauptstadt und nannte sie Dong Kinh (Tonkin) oder Nordvietnam. Er förderte die Erziehung und Ausbildung seiner Untertanen,

führte sein Land nach konfuzianischen Regeln, baute ein stehendes Heer von 200 000 Mann auf und bildete fünf Militärregionen. Sein Erbe wurde von der Le-Thanh-Tong-Dynastie weitergeführt.

Ab dem frühen 16. Jahrhundert kam es allerdings zum Streit innerhalb der führenden Kräfte. Die abgespaltene Trinh-Fraktion etablierte sich im Norden, während die andere Fraktion (Nguyen) sich südwärts bis ins Mekong-Delta wandte. Der Streit dauerte etwa 200 Jahre fort, wobei sich die von den beiden Fraktionen beanspruchten Gebiete etwa durch den 17. Breitengrad trennten, also jene Linie, die anlässlich der Indochina-Konferenz von 1954 in Genf offiziell Süd- resp. Nordvietnam etablierte.

Der Versuch, ein kohärentes Vietnam zu bilden, war damit – wie sich weisen sollte bis ins 20. Jahrhundert – gescheitert. Die Kriege nach 1954 widerspiegeln die alten regionalen Animositäten, die nun bloss noch durch ideologische Differenzen überlagert wurden. Sogar nach dem Sieg Nordvietnams über den Süden 1975 gab es noch immer die Auflehnung des Südens, der sich gegen den Versuch Nordvietnams zur Dominanz auflehnte.

Frankreich entdeckt Vietnam

Die Nguyen-Sippe hatte bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts im französischen Versailles um Unterstützung ersucht. Massgeblich verantwortlich dafür war der französische Bischof Pierre Joseph Pigneau de Béhaine, der während 20 Jahren im südlichen Vietnam lebte, das damals Cochinchina hieß (das Zentrum hieß Annam und der Norden Tonkin), und das Vertrauen der dortigen Führung genoss.

Er kam 1787 zurück nach Frankreich mit der Absicht, dort das Interesse für die Schaffung einer christlichen Region in diesem asiatischen Raum zu wecken.

So wie vor ihm bereits Marco Polo, Vasco da Gama oder der Stadtstaat Venedig, aus verschiedenen Gründen fasziniert von Südostasien, diese Region bereist oder dort gar Kolonien gebildet hatten (wie beispielsweise Portugal in Goa und Macao) und bis Siam, Angkor Wat, Burma, in die Malakka-Strasse und bis ins Südchinesische Meer vorgestossen waren, so hatte nun auch Béhaine Vietnam «entdeckt».

Während England und Holland Ende des 17. Jahrhunderts ihre Büros in Hanoi geschlossen hatten, weil der Handel die Erwartungen nicht erfüllte, behielt Frankreich sein Interesse an der Region, nicht zuletzt wegen der katholischen Kirche, deren Missionare dort mehrheitlich erfolgreich wirkten. Dies hatten übrigens 1516 schon portugiesische Seefahrer, Dominikaner und Jesuiten 1516 in Vietnam versucht.

Béhaine erlebte es zwar selber nicht mehr, hatte aber mit seiner Lobbyarbeit den Grundstein für die etwa 100 Jahre später erfolgende Besetzung Vietnams durch Frankreich gelegt.

Nationale Identität

Trotz der internen Wirren im früheren Vietnam entwickelten sich dort, vielleicht gerade wegen der zahlreichen Bedrohungen und Besetzungen, eine Art nationale Identität und Eigenschaften heraus, die sich später auch im Vietnamkrieg bewähren sollten, nämlich die ausgeprägte Neigung zum Kollektiv, die Fähigkeiten zum «geboarten» Krieger und die schier unendliche Leidensbereitschaft.

Vor allem im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erwarben europäische Staaten Kolonien in Übersee, so beispielsweise das viktorianische England (Indien), Holland (Niederländisch-Ostindien), Deutschland (Tsingtao) oder Belgien (Kongo).

Nach der Niederlage Frankreichs im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 sehnte sich auch das gedemütigte Frankreich nach Überseebesitz. Dies war mitunter ein Faktor, weshalb nun Frankreich auf die Karte Vietnam setzte und seine angeschlagene Wirtschaft und sein Prestige durch die Ausbeutung von Kolonien zu «gesunden» versuchte.

Frankreich besetzte nun schrittweise Vietnam. Dies trotz massivem Widerstand, unterstützt durch buddhistische Mönche und durch Ton That Thuyet, einen Sprössling der königlichen Familie. Diese bauten

Guerilla-Gruppierungen auf und organisierten Aufstände. Lokale Mandarine gaben ihre Posten auf und schlossen sich dem Widerstand an. 1859 besetzte Frankreich Saigon, widerwillig übergab der Kaiser Tu Duc 1862 die drei Provinzen um Saigon an Frankreich, 1883 wurden Nord- und Zentralvietnam französische Protektorate.

Brutales Vorgehen

Frankreich ging dabei stellenweise äusserst brutal vor, so auch unter Beteiligung von Hauptmann Joseph Joffre, der später als Marschall im 1. Weltkrieg der oberste Befehlshaber der französischen Streitkräfte sein sollte. Es bekämpfte ebenso massiv die vietnamesische Kultur, untersagte die chinesischen Schriftzeichen und führte die französische Sprache ein, Letzteres allerdings nur mit begrenztem Erfolg.

Immerhin haben auch der spätere General Giap (Sieger von Dien Bien Phu) und Ho Chi Minh die französische Ausbildung genutzt. Am meisten Einfluss hatte Frankreich im wirtschaftlichen Bereich. 1939 war Indochina der drittgrösste Reisexporteur, wobei diese Leistung zulasten der vietnamesischen Bauern ging, die zu grossen Teilen ihren bescheidenen Besitz verloren.

Der zweitgrösste Devisenbringer waren die Kautschukexporte, wobei auf einer Michelin-Plantage zwischen 1917 und 1944 26% der Arbeiter an Unterernährung und Krankheiten starben. Auch der Kohlebergbau wurde vorangetrieben. Zentralisierung, spekulativer Landerwerb durch Franzosen und Bereicherung der vietnamesischen Eliten waren negative Erscheinungen der vermeintlich erfolgreichen Politik Frankreichs.

Immerhin baute der französische Generalgouverneur für Indochina, Paul Doumer, zwischen 1897 und 1902 ganz erhebliche Infrastrukturobjekte, so namhafte Bahnlinien wie jene von Saigon nach Hanoi, Opernhäuser, Eisenbahnlinien und Brücken. Die Ausbeutung Vietnams förderte nationalistische Strömungen, wobei moderate Kreise durch die Kommunisten als erbitterte Kraft – personifiziert durch Ho Chi Minh – gegen den französischen Kolonialismus verdrängt wurden.

Ho Chi Minh gegen Besetzer

Während der junge Ho Chi Minh ab 1913 die USA bereiste, dann in London und anschliessend sechs Jahre in Paris arbeitete, wurden im 1. Weltkrieg 100 000 Vietnamesen als Arbeitskräfte und Soldaten nach Frankreich geholt. In Paris machte sich Ho einen Namen als Journalist und Autor, der vor allem gegen den Kolonialismus schrieb,



Der junge Ho Chi Minh 1921 in Paris. Bevor er 1941 nach Vietnam zurückkehrte, war er fast 30 Jahre im Ausland.

der die etablierten Kreise um den Kaiser in Vietnam angriff und der in linken und marxistischen Kreisen verkehrte. 1924 zog er nach Moskau weiter, wo er Stalin, Trotzky und andere traf, deren Interesse für Vietnam er kaum zu wecken vermochte.

Noch im gleichen Jahr reiste er nach Canton, wo er 1925 vietnamesische Studenten im Aufbau kommunistischer Zellen unterstützte, die 1930 zur Gründung der Kommunistischen Partei Vietnams führten. Seine Odyssee – meist unter einem Pseudonym – ging dann via Moskau zurück nach Paris, weiter nach Bangkok, damals Zentrum der vietnamesischen Dissidenten, Hongkong und zurück nach China.

Für tot erklärt

Verhaftet, befreit, hospitalisiert, für tot erklärt, erneut auf der Flucht, war Ho in den 30er-Jahren unentwegt unterwegs, es folgten Ziele in Afrika, im Mittelmeer, dann wieder Moskau, von wo er zurück nach Zentralchina ins Zentrum der chinesischen Kommunisten reiste. In den Wirren des 2. Weltkrieges gelangte Ho 1941 wieder nach Vietnam. Hier traf er u.a. den späteren General Giap. Onkel Ho, so respektvoll von den anderen genannt, und dieser sollten nun den Kern des künftigen Widerstandes gegen die fremden Besetzer Japan, Frankreich und die USA legen.

1940 siegte die deutsche Wehrmacht und marschierte in Frankreich ein. Japan nutzte die französische Niederlage und besetzte Französisch-Indochina, beliess vorerst die Administration, die es dann aber im März 1945 übernahm. Die vietnamesischen Kommunisten (Viet Minh) bekämpften Japan nach dessen Kapitulation.

1945 füllte Ho Chi Minh rasch das entstehende Vakuum. Am 2. September 1945 erklärte er die «Demokratische Republik Vietnam» für unabhängig. Die Grossmächte aber respektierten diesen Anspruch nicht. Im Rahmen der Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis 2. August 1945 mit Churchill, Truman und Stalin wurde vereinbart, Vietnam bis zu freien Wahlen vorerst entlang des 17. Breitengrades zu teilen.

Die Briten sollten die Kapitulation Japans für den Süden, Nationalchina für den Norden Vietnams entgegennehmen. Letztere zogen sich bereits 1946 zurück. Ho und die Viet Minh übernahmen den Norden.

Anspruch auf den Norden

Im Süden ersetzten schon bald französische Truppen die Briten und rückten gegen den Widerstand der Viet Minh in Saigon ein. Im Norden stimmte Ho Chi Minh am 6. März 1946 der Stationierung von 25 000 französischen Truppen zu. Ihm blieb nichts anderes als dieser Kompromiss übrig, nachdem kein Staat sein «unabhängiges» Vietnam anerkannte. Entsprechend unterschrieb er einen Vertrag, der Frankreich dieses Recht für fünf Jahre zubilligen sollte.

Im Gegenzug versprach Frankreich, Vietnam danach als «freien Staat» anzuerkennen. Es zeichnete sich jedoch bald ab, dass es nicht gewillt war, auf Vietnam zu verzichten.

Im Oktober reklamierten die Franzosen ihren Anspruch auf den Norden. Am 8. November 1946 kam es zu den ersten offenen Kriegshandlungen gegen den Viet Minh, als französische Kriegsschiffe Haiphong bombardierten und gegen 6000 Tote zu verzeichnen waren.

Der Viet Minh forderte jetzt erst recht die volle Autonomie. Allerdings scheiterte sein Angriff auf die französische Garnison in Hanoi. Trotzdem wurde der Viet Minh nun immer stärker, nicht zuletzt dank der Waffenhilfe durch China, wo 1949 Mao Tse-tung die Macht übernommen hatte.

Frankreich am Ende

Der von Frankreich neu eingesetzte und vom Westen unterstützte Herrscher Vietnams, Bao Dai, konnte sich nicht durchsetzen. Sein Gegenüber, Ho Chi Minh, wurde von China, der UdSSR und Osteuropa unterstützt, alles Kommunisten. Diese sahen Ho als rechtmässigen Herrscher Vietnams. Eine klassische Stellvertreter-Situation des Kalten Krieges zeichnete sich ab.

An allen Fronten wuchs der Widerstand gegen die französische Besatzung, welche trotz amerikanischer Militärhilfe (Gesamt-

umfang während des Krieges 2,5 Mia. US-Dollar) zusehends in die Defensive gedrängt wurde. Frankreich ersuchte nun um eine direkte militärische Intervention durch die USA, welche Präsident Eisenhower aber ablehnte. Für diesen Entscheid dürften der Koreakrieg und ein drohendes Eingreifen Chinas massgebend gewesen sein.

Während insgesamt acht Jahren focht der Viet Minh einen geschickten Guerillakrieg. Die entscheidende offene Schlacht um die letzte Bastion fand vom 13. März bis 7. Mai 1954 in Dien Bien Phu statt, im äußersten Nordwesten Nordvietnams.

Auch die Fremdenlegionäre und Elite-Fallschirmjäger, so z.B. das 6. Kolonial-Fallschirmjäger-Bataillon (6e BPC) unter dem legendären Marcel Bigeard («Bei uns wird frisch rasiert gestorben»), konnten gegen die Kräfte von General Giap nichts mehr ausrichten, Frankreich verlor den Krieg, seine Zeit in Indochina war damit beendet.

Die Konferenz von Genf

In der nachfolgenden Indochina-Konferenz in Genf unterzeichneten der Viet Minh und Frankreich am 21. Juli 1954 ein Abkommen. Kernstück dieses Abkommens waren die Beendigung der Kampfhandlungen und die Teilung Vietnams entlang des 17. Breitengrades.

Dies sollte eine provisorische Teilung sein, bis zwei Jahre später gesamtvietnamesische Wahlen unter neutraler Beobachtung darüber entscheiden sollten, wer letztlich Vietnam regieren sollte. Diese Wahlen fanden allerdings nie statt und die Teilung in ein Nord- und ein Südvietnam wurde zur (vorerst) permanenten Lösung. In beiden

Staaten lebten damals je etwa 16 Millionen Menschen.

Der Norden (*Democratic Republic of Vietnam*) stand unter Führung des kommunistischen Ho Chi Minh, wurde mit Waffen von China ausgerüstet und entsandte schon früh (1959) vom Viet Minh ausgerüstete Guerillas – bekannt als Vietkong – in den Süden, um dort für die Ausbreitung des Kommunismus, aber auch für die Vereinigung beider Vietnams nach Vorstellungen des Nordens zu sorgen.

Erste Berater aus den USA

Der Süden (*Republic of Vietnam*) stand unter Führung von Ngo Dinh Diem, einem fanatischen Katholiken, der von den USA unterstützt wurde. Ngo und sein Bruder Nhu führten das Land mit brutaler Härte, Korruption war weit verbreitet. Der Süden wurde deswegen bereits ab den frühen 60er-Jahren von Unruhen erschüttert, die von buddhistischen Mönchen unterstützt wurden.

Bereits 1959 setzten erste Kampfhandlungen zwischen Nord- und Südvietnam ein. Dies, nachdem das Exekutivkomitee der KP Nordvietnams mit der Resolution 15 entschieden hatte, den bewaffneten Kampf gegen den Süden aufzunehmen. Daraufhin schickte Präsident Eisenhower die ersten Berater nach Südvietnam, der Norden begann, den Ho-Chi-Minh-Weg – ein Netz von Versorgungswegen vom Norden über Laos und Kambodscha nach Südvietnam – zu erweitern und auszubauen.

Ende 1959 befanden sich etwa 760 US-Militärpersonen in Südvietnam. Im Juni 1961 verlangte Präsident Ngo Dinh Diem

größere Kontingente von US-Ausbildern für die südvietnamesische Armee. Daraufhin reiste General Maxwell Taylor zu einer Erkundungstour nach Vietnam und empfahl danach am 3. November 1961 Präsident Kennedy, die Präsenz auf 8000 Kampftruppen aufzubauen.

Dieser kam der Empfehlung nach. Die Präsenz von US-Beratern stieg in der Folge zwischen 1961 und 1963 auf 16 000 Militärs an. Am 6. Februar 1962 wurde das *US Military Assistance Command Vietnam (MACV)*, ein eigenes Kommando für die US-Einsätze in Vietnam, geschaffen. Die politische und militärische Verflechtung der USA in Vietnam hatte eingesetzt.

Die massiven inneren Unruhen in Südvietnam führten zum Militärputsch vom 1. November 1963, einen Tag später wurden Diem und sein Bruder umgebracht. Sechs Monate später begann Nordvietnam, reguläre Armeeeinheiten in Südvietnam einzuschleusen. Die Voraussetzungen zu einer militärischen Gewaltspirale waren gegeben.

Im Kalten Krieg

Der Kalte Krieg begann unmittelbar nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Sowjetische Einmischungen in die freien Wahlen in Griechenland, Drohgesten gegen die türkischen Meerengen, die Blockade Westberlins mit der alliierten Luftbrücke als Reaktion, der Koreakrieg 1950–1953, der Aufstand in Ostberlin 1953, der Suezkrieg 1956, die Libanonkrise 1958, die Kubakrise 1962 zeigten, dass ein Friede auf Dauer keineswegs gesichert war.

Das sowjetische Vorgehen an diversen Fronten weckte Bedenken und verstärkte den Eindruck, die Sowjetunion versuche, den Kommunismus weltweit zu streuen und dominierweise einen Staat nach dem anderen unter ihre Kontrolle zu bringen.

Diese Perzeption hat in der Folge das Denken und Handeln westlicher Regierungen, vor allem der USA, geprägt. Der Ruf, der sowjetischen Expansion entschlossen entgegenzutreten (Stichwort: George Kennans Containment-Strategie), nahm zu.

Eine Frage der Zeit

Die Frage war jetzt bloss, wo dies geschehen sollte. Eine direkte Konfrontation wollte niemand, eine indirekte eher. Südostasien und die Entwicklungen in Vietnam schienen einen idealen Rahmen abzugeben, um dem sowjetischen Vordringen dort Einhalt zu gebieten.

Eine militärische Auseinandersetzung zwischen Nordvietnam und den USA war nur noch eine Frage der Zeit.



Ein französischer Soldat in Dien Bien Phu 1954.

Archivbilder

